

Eine moderne Kapuzinerpredigt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444711>

Nutzungsbedingungen

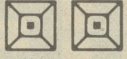
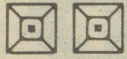
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Niso wir haben des freieste Land der Welt — wie's immer von Land zu Lande geht, — doch wenn wir die Freiheit bei Lichte besehen, — sie könnte nur schlecht die Prüfung bestehen. — Ganz anders war es in früheren Jahren — als unsere Sitten noch einfacher waren, — da war die Freiheit kein leeres Wort — und unser Land der Bedrängten Hort. — Hat Einer im Ausland geredet — oder sonst seiner hohen Regierung getruzt, — verfolgte ihn diese gleich rüchlerlich — dann nahm er noch vorher den Finkenstrich — kam schleunigst herein in die schöne Schweiz; — die öffnete willig auch ihrerseits — jedwedem Flüchtigen Tür und Tor — und macht ihn zum Freiheitsmatador, — wer draussen sich gegen die Fürsten verschworen — verdiente bei uns die Rittersporen — half ausbauen unsern Verfassungsstaat — als Bürger und Lehrer, sogar im Rat — zu dem ihn die neue Heimat erkoren — und fühlte darin sich wie neu geboren. —

Jetzt aber, o Jerum jeminé! — verliert sich das schöne Renommée; von allen Seiten gibts Zugang in Masse — doch leider von solchen, die nie bei Kasse, — die deshalb zu uns herein geschwenkt — weil draussen der Brotkorb höher hängt — und wenn sie alsbald im Trocknen sitzen — gleich gegen uns richten ihre Spigen. —

Zum Beispiel und Exempulum — war es nicht freventlich frech und dumm — von dem tschinggalischen Doktoren — Olivetti, der ganz unverfroren — wie's oft bei seinen Landsleuten Brauch, — verpesten wollte mit giftigem Hauch — den guten tessinischen Schweizerinn, — doch ward es für ihn kein Gewinn, — man sah ihn hinter die Kulissen — und hat ihn fröhlich hinausgeschmissen. —

D könnte man ähnliches Gefindel — das uns belästigt mit Trug und Schwindel, — durch raschen Streit vom Zaune brechen, — banditenmäßigen Messerstechen, — Kaninchen, Hühner und Katzen stehlen — und sonstigen Skandalkrakehlen, —

ja, dürfte man jene Elemente — mit südlichem Feuertemperamente — ganz einfach vor die Türe setzen, — es wäre ein Schauspiel zum ergöhen.

Doch nicht nur jene aus dem Süden sondern auch die russischen Jüden — die überall herumhaußieren — um ihre Schundwaren zu liquidieren — zum Schaden unserer eigenen Leute — die solcher Ramschgeschäffler Beute. — Dann kommen noch die ganz famosén, — antimilitarischen Franzosen, — denen 's im eigenen Land wird zu heiß — über die Westgrenze hausenweis — und wollen uns sogar diktieren — wie wie wir unser Ländchen sollen regieren. — Die sollten je eher, je lieber machen — daß sie sich drücken zu ihren Apachen, — dort sind sie in ihrem Element, — poß Sternens-Hagel-Sapperment. — Zum Schluß noch die deutschen Streikgenossen — die uns beehren ganz unwerdrossen, — in allen Betrieben und Gewerben — den Einheimischen die Luft verderben — wie ehemals froh zur Arbeit zu gehn, — dafür aber lieber Streikposten stehn, — sich nachher trotzdem ganz unwerdrossen — aufspielen als Märtyrergenossen, — nichts fragen nach Anstand und Polizei — anstiften gar manche Balgerei — und dann, wenns Gericht sie fassen will — gemüthlich verdusten in aller Stille.

Die Führer jener Genossen aber — die sticht noch im Ratsaal heftig der Haber, — tun so als wären sie Unschuldengel — doch werfen sie vor die Füße den Bengel — der hohen Regierungsobrigkeit, — verträdeln im Ratsaal die schönste Zeit — und prozeßieren gar wüste Sachen: — daß es bald tüchtig werde krachen, — um wenn es dazu kommt noch am Ende, — in Unschuld zu waschen ihre Hände. — Das sind mir die rechten Volksbeglucker — die sich geben als Unterdrücker — der althergebrachten guten Sitten, — die fordern und streiken, anstatt zu bitten. — Die sollen sich in die Seel' hineinschamen. — So, denen hab' ichs gesagt jetzt. Amen.

Der automobilistische Nachtbetrieb (!).

Der brave Bürger liebt die Ruh
Und macht um 9 Uhr jeden Abend
Die tugendhaften Augen zu
Denn Schlaf vor Mitternacht ist labend!
Allein es kann der Bräufte nicht
Den Schlummer schlummern des Gerechten,
Wenn die, die schen'n des Tages Licht
Im dunklen Auto munkeln möchten!
Das weckt mit Rattern und Nadau,
Mit Raseln, Tuten und mit Stinken
Der Bürgermann und auch die Frau.
Sie fahren zürmend in die Finken,
Und fluchen schwere Seufzer nach
Dem unbeleuchteten Vespitel,
Besonders auch, weil das Karnifel
Da drinn gewöhnlich auch nicht nur die
Ruhe brach.

Nein nein, der Teufel kommt verächmigt
Wenn man aus einem Café kommend
So eng geschmiegt und sanft verstrommend
In einem Autotax selbender sitzt.
Begrifflich ist moralische Entrüstung
Wenn sich zu ihr gestörte Ruh gesellt;
Drum sinnt der wackre Mann auf Überlistung
Der Sodom und Gomorra gleichén Welt.
Gewiß, vor ihrer dreißig, vierzig Jahr,
Da war der jehige Dntel wie der Hesse.
Allein, als er ein flotter Kerl noch war —
Verfluchtes Pech! da gab's noch keine Döffe!
ufflot.

falsche Sonntagsruhe.

Als am Seppi-Tag in Wiggen
Ein ionkt braver Protestant
Schafft im Walde allerhand
Wollt ihn der Statthalter zwicken
Mit der Buße von zehn Franken
Darüber kam es dann zum Zanken.

Vom Gerichte drauf des Bundes
Ward die Buße annulliert
Und das Nähere präcisiert,
Schriftlich und auch kraft des Mundes:
„Sonntagsruhe“ an Dienstagen
Braucht der Bürger nicht zu tragen!

Wenn des Jahres nur ein Dutzend
Feiertage in Luzern
An der Tagesordnung wär'n
Mübbe, dem Geletze trutzend,
Mancher Bürger schweisbeladen
Große Summen dort abladen!“

Verchiedener Standpunkt.

Daß jedes Ding zwei Seiten hat,
Das wird wohl niemand leugnen;
Und jedem Menschen steht es frei,
Sich eine anzueignen.

Die Agenzia Stefani spricht:

Die Ausweisung der Tschinggen ist
Ein Akt — gemein, infam,
Denn wir, wir war'n in Tripolis
Stets menschlich und human.
Wir mordeten und hängten bloß,
Das ist ein rascher Tod,
Bewahrten die Araber so
Vor Kriegs- und Hungersnot. —
Die Ausgewies'nen aber, die
Bei uns herum jetzt lungern,
Die müssen — das ist sonnenklar —
Schön langsam jetzt — verhungern.

Herr Sigg spricht:

Die Streikgezesse kann man nur
Und muß man immer bill'gen,
Es provoziert den Streiker schon
Der Fleiß des Arbeitswill'gen.
Und ferner ist's doch sonnenklar,
Das Prügeln Arbeit sei
Und 's Recht auf Arbeit steht gottlob
Jedwedem Bürger frei!
Auch sucht ich stets den Prügelmut
In richt'ge Bahn zu zügel'n:
Ich hielt stets die Genossen an
Zum Arbeitgeber — prügel'n“.

Herr Naine spricht:

Die Militärvorlage ist
Stets gründlich zu negieren;
Man kann die Welt, soweit sie rot,
Auch ohne Heer regieren.
Das Schweizer Heer ist sowieso
Nur eine preuß'sche Kopie
Und Waterland und Ehre sind
Für mich schon lang Utopie.
Und dringt mein Geist erst voll und ganz
Ins Schweizer Heer hinein,
So wird die Schweizer Freiheit auch
Sehr bald Utopie sein.

Lisebeth.

Ach so.

Gast: „Sie sagen, im Nebenlokal werde eine sehr animierte Vereins-
sitzung abgehalten; man hört aber doch kein Sterbenswörtchen.“ — Wirt:
„Glaub's schon, es ist ja auch der Taubstummenverein.“

Die verbesserte Sommerfrische.

Einst war's ein idyllisches Fleckchen,
Noch wenig beleckt von Kultur.
Man hocte auf Baumstämmen, Strünken,
Und schwärmte allein für Natur.

Im Wirtshaus war's einfach und billig,
Der Wirt schenkte selber noch ein;
Der Abnungsverlassenen wähten,
Es würde hier immer so sein.

Jetzt gibt es Traversen, Alleen,
Plakate zu Duzenden — hu! —
Den Dorfsteil, von Enten bevölkert,
Sie deckten jüngst menschlings ihn zu.

Sie pflanzten 'ne Bismarckleiche,
Und Bänke gibt's wie in der Stadt,
Ein jeder davon einen Stempel
Als Firma-Abzeichen hat.

Im Wirtshaus ist's nobel geworden,
Man traut sich fast nicht mehr hinein.
Das hat, seit er wurde gegründet,
Getan der — Verschön'rungsverein.

Bravo Romanshorn!

Vernünftigen Velocipetern —
Sowohl bei Bauern als bei Städtern —
Soll man mit Anstand wohl begegnen
Mag Sonne scheinen, mags auch regnen,
Weil sie durch stark gekürzte Zeiten
Erledigen die Berufsarbeiten!

Doch anders will der Fall mir scheinen
Wo durch ein Haspeln mit den Beinen
Ein nutzlos, hastig Rudeltrennen
Der Tod verschuldet wird von Hennen,
Gesundheitsmörderisches Jagen
Sich nicht mit Sicherheit vertragen!

Von Romanshornher Gemeinderäten
Deshalb der Standpunkt ward vertreten:
Man woll' Verkehr sich auf den Straßen
Durch solchen Spuck nicht schmälern lassen!
Wenn auch die Radler jetzt bejammern
Die g'heftete Fahrt nach Arbon-Mammern!

Fax.

Politika.

John Bull kriegt Angst um das Mittelmeer;
Der Bär will die Dardanellen,
Auf Rhodos setzt sich der Tschingge fest
Und die Balkankläffer, die bellen. —
Auch sieht es etwas wackelig aus
Mit der Herrschaft in nördlichen Meeren:
Die Kriegsschiffe „Made in Germany“
Sich küngeleigleich vermehren. —

Italiens Kolonialbeißig
Ganz unerobert noch ist er:
Doch hat es anstatt der Kolonien
Einen Kolonialminister. —
Damit 's den Ministern nicht ganz unsonst
Und ganz ohne Zweck bezahle:
Arrangiert es in Genua nächstes Jahr,
Eine Kolonialfiliale. —

Es hat sich das Pester Parlament,
Jetzt zur schärfsten Tonart entschlossen:
Es wird nun als ultima ratio,
Im „Geehrten Hause“ geschossen. —
Dagegen die Tschechen in Zungbunzlau,
Sich zeigen als Herren von Welt:
Sie haben fortschrittlich zugleich u. galant,
Frau Wik in den Landtag gewählt. —

Der Nationalrat in Bern, der hat
Militärisch sich sehr beschäftigt:
Er hat die Soldatenschilderei'n,
Auch parlamentarisch bekräftigt, —
Die Heeresauslagen flott notiert,
Sich nicht nach den Kosten gerichtet:
Und auf den „Naine'schen“ Geist im Heer,
Bis auf Weiteres gänzlich verzichtet. —
Lisebeth.

Zur Rekrutenprüfung.

Ihr Eidgenossen, rechnet flugs,
Wie teuer ist ein junger Fuchs?
Ich rechne aus so in Gedanken:
Wenn man ihn ehrlich kauft, 10 Franken.
Fängt man ihn, wird die Rechnung wüzig:
Die Strafe macht dann Franken 40!
Allein wenn man dann appelliert,
Und dann im hohen Bundeshaus
Der Nationalrat drüber debattiert:
Dann wird ein Mammut aus der Laus!
Der Preis alsdann nach Adam Niese gibt sich
Fürs Volk auf Franken 775! ufflot.

Schüttelreim.

Neulich bekam ich mit der Leine Hiebe,
Weil ich so sehr den Heinich Heine liebe